

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bodensee-Führer

Wais, Julius

Stuttgart [u.a.], 1908

3. Meersburg - Mainau - Überlingen

[urn:nbn:de:bsz:31-245186](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-245186)

Auf der Fahrt nach Friedrichshafen durchquert man den See in seiner größten Breite (14 km), zugleich kommt man auch in der Nähe der tiefsten Stelle des Sees vorbei (252 m tief, etwa in der Mitte des Sees gelegen).

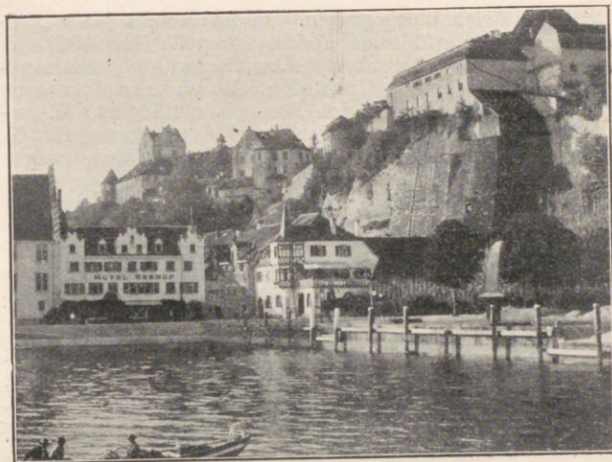
3. Meersburg-Mainau-Überlingen.

Friedrichshafen — zu Schiff nach Meersburg (1 St. Rundgang) — zu Schiff auf die Mainau (1 St. Rundgang) — zu Schiff nach Überlingen (3 St. Rundgang), zus. 5 St.

Hiezu Karte Seite 80 und am Schluß.

Das Schiff umfährt im Bogen die Stadt und das Königliche Schloß, dessen doppeltürmige Klosterkirche das weithin sichtbare Wahrzeichen von Friedrichshafen bildet. Bald kommt die Luftschiffhalle des Grafen Zeppelin bei Manzell in Sicht.

Mit sicherem Blick hat der berühmte Erfinder des besten lenkbaren Luftschiffs den Bodensee als geeignetsten Übungsplatz für sein Flugschiff ausersehen. Eine der wichtigsten und schwierigsten Aufgaben der Luftschiffahrt besteht bekanntlich im sicheren „Landen“, welches Wagnis sich am besten auf der weiten, glatten Seefläche ausführen läßt. Mit unermüdlicher Ausdauer hat Graf Zeppelin seine Erfindung vervollkommenet, die einen neuen Zeitabschnitt in der Geschichte der Luftschiffahrt bedeutet. Nach jahrelangen Versuchen hatte der Erfinder im Juni 1900 sein erstes, 140 m langes Luftschiff fertiggestellt, und gleich die erste Fahrt am 2. Juli 1900 brachte ein vielversprechendes, wenn auch noch kein völlig befriedigendes Ergebnis. Die weiteren Versuchsfahrten im Herbst ließen eine Verstärkung des Aluminiumgerüsts und die Erzielung einer größeren Fahrgeschwindigkeit notwendig erscheinen. Auf Grund dieser Erfahrungen baute Graf Zeppelin in den nächsten fünf Jahren ein zweites, stärkeres Fahrzeug, das jedoch bald ein tragisches Ende nahm. Beim zweiten Aufstieg am 17. Januar 1906 geriet das Steuer in Unordnung, ein heftiger Wind trieb das steuerlose Fahrzeug landeinwärts, wo es bei Wangen im Algäu landete, durch einen nächtlichen Wintersturm aber völlig



Meersburg.

zerstört wurde. Mit diesem Mißerfolg schien das Schicksal der Zeppelinischen Erfindung besiegelt zu sein, doch mit unerschütterlicher Siegesgewißheit ging Graf Zeppelin sofort an den Bau seines dritten Luftschiffes, das schon am 9. Oktober 1906 glänzende Fahrten mit vollkommener Sicherheit ausführte. Mit weiteren Verbesserungen versehen, machte das Schiff im Herbst 1907 neue Versuchsfahrten, die wiederum ein glänzendes Ergebnis lieferten. Mit spielender Leichtigkeit ließ sich das mächtige Fahrzeug nach Belieben lenken, die Fahrten wurden nicht nur über den ganzen See, sondern auch landeinwärts bis nach Ravensburg ausgedehnt. — Inzwischen ließ das Deutsche Reich im Sommer 1907 eine neue eiserne Luftschiffhalle um $\frac{1}{2}$ Million Mark zur Förderung der Zeppelinischen Erfindung erbauen. Die freischwimmende Ballonhalle ist 150 m lang, 22 m breit und ruht auf 38 beweglichen Pontons, wodurch sie jeder Windrichtung frei folgen kann, so daß die Aus- und Einfahrt des Ballons ganz erheblich erleichtert ist. Gleichzeitig baute der erfolgsgekrönte Erfinder für diese Halle ein neues Luftschiff mit weiteren Vervollkommnungen. Beide Fahrzeuge sind in neuester Zeit an das

Deutsche Reich übergegangen. In Anbetracht jener großartigen Erfolge erfüllte der Reichstag am 13. März 1908 eine Ehrenpflicht des deutschen Volkes, indem er als Gesamtentschädigung für den Grafen Zeppelin und zur Erwerbung seiner beiden Luftschiffe den Betrag von 2 150 000 M. einstimmig verwilligte unter Dank und Anerkennung für die Leistungen des unermüdlichen Forschers, durch welche Deutschland einen Vorsprung vor anderen Ländern gewonnen hat. — Die von Graf Zeppelin gelöste Aufgabe der „Eroberung der Luft“ wird künftig eine wesentliche Förderung erhalten durch die neue „Luftwarte“ (Drachenstation) in Friedrichshafen, die sich die wissenschaftliche Erforschung des Luft-raums in den höheren Schichten zum Ziel gesetzt hat und dadurch mittelbar auch der Luftschiffahrt dienen wird.

Während die Luftschiffhalle den Blicken langsam wieder entschwindet, erscheint im Vorblick **Fischbach**, der letzte württembergische Ort am See; die in der Nähe befindlichen Pfahlbautenreste wurden einst als Überrest eines versunkenen Eichenwaldes angesehen. Im Hintergrund erblickt man den bewaldeten **Gehrenberg** mit seinem Aussichtsturm.

Das Schiff legt in **Immenstaad** (Adler) an, einem wohlhabenden badischen Dorf. Das rechts davon gelegene Schloß **Helmsdorf** war einst Sitz des Minnesängers **Konrad von Helmsdorf** und ist jetzt als Brauerei eingerichtet. Auf der Anhöhe zeigt sich Schloß **Hersberg** mit den beiden Staffelgiebeln, Eigentum des Fürsten **Salm-Reifferscheidt**, weiterhin das prächtige Schloß **Kirchberg**, bis 1820 Sitz des letzten Abts von **Salem**, jetzt Eigentum des Prinzen **Max von Baden**.

Die nächste Landungsstelle ist **Hagnau**, ein großes Dorf mit ausgedehnten Weinbergen, dann folgt beim Einbiegen in den Überlinger See das malerisch gelegene, von seinen Schlössern mächtig überragte **Meersburg**, 446 m, 2000 Einw. (Seehof, Hecht, Wilder Mann, Schiff, alle am See; in der Oberstadt: Löwe, Bär, Schütze, Pension Frieden).

Lage und Aussehen von **Meersburg** sind mit diesem Namen treffend bezeichnet. Wie eine **Riesenburg** thronen die beiden Schlösser, die mächtigen, kasernenartigen Schulbauten und die Oberstadt auf den hohen, steilen Felsen, die ganz nahe am See aufsteigen. Für mittelalterliche Begriffe hatte diese Felsenburg eine geradezu ideale Lage als uneinnehmbares Bollwerk, kein Wunder, daß dieser Platz schon sehr frühe

zu einer trutzigen Feste geschaffen wurde. Das Alte Schloß liegt auf einem künstlich freigelegten, massigen Felsen und diente der Sage nach als Wohnsitz der fränkischen Könige; es ist zweifellos eine der ältesten Burgen in Deutschland. Der Unterbau des Hauptturms besteht aus erratischen Blöcken (Findlingen) und stammt aus fränkischer Zeit. Angeblich erbaute der Merowingerkönig Dagobert II. um 630 den hohen viereckigen Turm, der mit der Langmauer bei der Brücke den ältesten Teil des Schlosses bildet. Nach anderer Annahme soll der erste Frankenkönig Karl Martell um 720 der Erbauer dieser Königspfalz gewesen sein. Später kam die Burg samt dem Ort an die Grafen von Rohrdorf, nach deren Aussterben 1211 an die Bischöfe von Konstanz. Meersburg wurde 1299 von König Albrecht zur Stadt erhoben. Die tiefe Kluft zwischen dem Alten und Neuen Schloß wurde 1334 durch Sprengung der Felsen hergestellt, um die Burg wehrhafter zu machen, die tatsächlich kurz darauf von Kaiser Ludwig dem Bayern vergeblich belagert wurde. Im Jahr 1509 ließ Bischof Hugo von Landenberg die Burg erweitern und die vier runden Ecktürme aufrichten. Meersburg bildete von da an die Sommerresidenz der Konstanzer Bischöfe bis 1802. Im 30jährigen Krieg wurde die Stadt gründlich ausgeplündert, jedoch vom Feuer verschont, obwohl der schwedische Befehlshaber zu Ravensburg 1647 einen (heute noch im Rathaus aufbewahrten) Zettel sandte, der an allen vier Ecken angebrannt ist und die Stadt mit dem gleichen Schicksal bedrohte.

Das jenseit der künstlichen Schlucht gelegene Neue Schloß wurde als Bischofsitz 1732 von dem berühmten Baumeister Bagnato begonnen und 1750 im Rokokostil vollendet. Hier wohnte als letzter Bischof Karl Theodor von Dalberg, der spätere Fürstprimas des Rheinbundes. — Im Jahr 1802 kam Meersburg an Baden; der Hafen wurde 1854 angelegt. — In der Nähe des Hafens befindet sich das Seebad; ganz nahe am Ufer stürzt der Seegrund plötzlich etwa 180 m tief ab, während er sich sonst meist nur langsam senkt. Der herrliche, aussichtschöne Uferweg ist ein beliebter Spaziergang. — Neben der Fischerei bildet der Weinbau eine Haupterwerbsquelle der Einwohner.

Vom Hafen führt der Weg am Gredhaus, einem stattlichen Lagerhaus von 1509 (umgebaut 1899), und dem alten Kaufhaus mit den Staffelgiebeln vorbei, beim Hecht links,

an einigen altertümlichen Häusern vorüber, dann die Treppen rechts empor an den gewaltigen Stützmauern der Schlösser hin. In der tiefen Schlucht zwischen dem Alten und Neuen Schloß liegt eine uralte Mühle; interessant ist das große überschlächtige Wasserrad. An der Mühle vorüber steigt man die Treppen rechts empor zur ehemaligen Zugbrücke am Alten Schloß, dessen Hauptsehenswürdigkeit der Dagobertturm (an den Staffelgiebeln kenntlich) bildet. Von 1838—55 war das Schloß im Besitz des Freiherrn Joseph von Laßberg, des berühmten Sprach- und Altertumsforschers; seine Schwägerin, die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff, lebte hier von 1840—48. Beide liegen auf dem Friedhof in Meersburg begraben, ebenso der bekannte Entdecker des tierischen Magnetismus, Dr. Mesmer, gebürtig von Iznang am Zeller See. Im Jahr 1877 ging das Schloß in den Besitz des als Altertumsforscher bekannten Freiherrn von Mayerfels über; der jetzige Besitzer ist Herr von Miller-München. Der Eintritt in das Alte Schloß, das noch bewohnt wird, ist nicht gestattet. Von der Zugbrücke hat man einen interessanten Blick in den Schloßgraben mit der Mühle, sowie auf den See mit Konstanz.

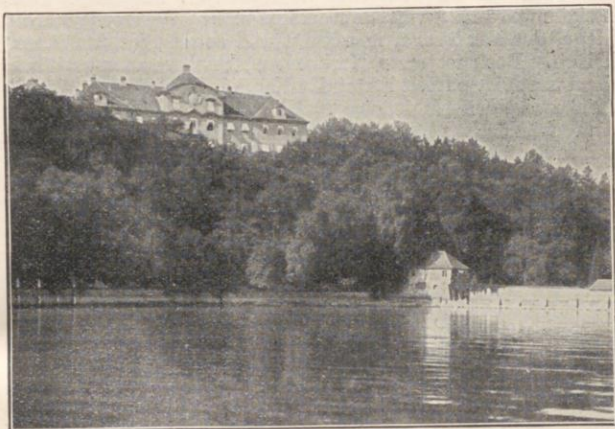
Mit wenigen Schritten erreicht man das Neue Schloß, in dem seit 1865 eine Taubstummenanstalt untergebracht ist. Im Schloßhof steht das Denkmal der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff. Durch die Eingangshalle beim Denkmal gelangt man zur Gartenterrasse, die einen entzückenden Blick auf den See gewährt; geradeaus erblickt man hinter der Landzunge die Türme von Konstanz, nach rechts die Insel Mainau; jenseit des Sees ragt die Säntisgruppe auf. Nicht zu versäumen ist die Besichtigung des Treppenhauses, das mit kunstvollen Stuckarbeiten und prächtigen Deckenmalereien geziert ist.

Durch den oberen und zwei weitere Torbogen gelangt man an der im Bau begriffenen Domänenverwaltung vorüber zu dem stattlichen rotgetünchten Seminar, 1732 von Bagnato als bischöfliches Seminar erbaut, seit 1838 Lehrerseminar. Daneben steht die umfangreiche Präparandenanstalt. Vom „Känzele“ im Seminarhof genießt man wieder eine prächtige Aussicht auf den See.

Zum Denkmal zurückkehrend, geht man durch den unteren Torbogen, das sogenannte Vorburgtor, zum Rathaus mit großem Ratsaal, der sehenswerte Altertümer enthält, dann

aufwärts zum Obertorturm. Hier stehen einige altertümliche Häuser, besonders das malerische Haus beim Bären und das freskengeschmückte Gebäude neben dem Turm.

Will man der letzten Ruhestätte der drei berühmten Schloßbewohner von Meersburg einen Besuch abstatton, so wandert man durch den Obertorturm und zwischen den Gärten geradeaus aufwärts in 10 Min. zum Friedhof, auf dem die drei schönen, sinnigen Grabmäler nahe beisammen sind.



Mainau.

Man kehrt zum Rathaus zurück und gelangt rechts zur Kirche, in der eine Gedenktafel der hier beigesetzten Bischöfe angebracht ist, dann entweder durch die Allee hinab zur unteren Stadt, oder wieder zum Rathaus zurück und an den Schlössern vorbei zum Untertorturm und zum Hafen.

Auf der Weiterfahrt sieht man drüben wie einen Märchenbau Schloß Mainau aus dem waldbedeckten Eiland erglänzen; weiter oben breitet sich das langgestreckte Überlingen aus. Bald legt das Schiff an dem zierlichen Hafen der **Mainau** an. Zahlreiche Pfade ziehen sich durch den Park zum Schloß; der schönste Weg führt vom Hafen durch die Anlagen aufwärts, bald rechts an der künstlichen Tropfsteingrotte vor-

Wais, Bodensee-Führer.

über, beim großen Nußbaum die Treppen links empor zum Schloß.

Mit Recht gilt die Mainau als die schönste der Bodenseeninseln; der prachtvoll angelegte, terrassenförmige Schloßgarten mit seiner südlichen Pflanzenwelt erinnert an die berühmte Isola Bella (Schöne Insel) im Lago Maggiore. Der Name der Insel drückt schon die ganze Lieblichkeit der Landschaft aus: eine wonnige Maienau. Nach anderer Deutung soll zwar die ursprüngliche Schreibweise: Maginowe 1241, Maignowe 1272, von dem alamannischen Personennamen Mago, der Kraftvolle, herrühren und somit „Au des Mago“ heißen. Doch ist diese Herkunft nicht sehr wahrscheinlich, denn um dieselbe Zeit lautet der Name in Urkunden von 1257, 1266 und 1275 „Maienowe“. Wie die Reichenau, die nach dem fränkischen Statthalter anfänglich Sintlasau hieß, wegen der üppigen Fruchtbarkeit ihres Bodens die Reichen Owe, die Reiche Aue, genannt wurde, so wird die Maienau ihren Namen von der reizenden Lage und schönen Gestalt der Insel erhalten haben.

Ursprünglich war die Insel im Besitz des Klosters Reichenau, später scheint hier ein Adelsitz bestanden zu haben, denn 1241 wird ein Ritter Berthold von Maginowe erwähnt, der um 1257 unter dem Namen Berthold von Maienowe in das Kloster Salem eintrat. Im Jahr 1272 kam die Mainau durch Schenkung an den Deutschritterorden und blieb in dessen Besitz bis zu seiner Auflösung 1805, wo die Mainau an Baden fiel. Fürst Esterhazy kaufte 1827 die Insel vom badischen Staat um 65 000 Gulden; nach seinem Tod kam sie in den Besitz seines Sohnes, des Freiherrn Nikolaus von Mainau, 1839 an die Gräfin von Langenstein, dann an deren Tochter, Gräfin Luise von Douglas. Im Jahr 1853 erwarb der Großherzog Friedrich von Baden die Mainau und ließ sie zu einem prachtvollen Fürstensitz einrichten. Die Insel bildete ein halbes Jahrhundert lang den Sommeraufenthalt des Großherzogs, bei dem Kaiser Wilhelm I. hier oft als Gast weilte. Nach dem Tod des Großherzogs Friedrich, der am 28. September 1907 im hiesigen Schlosse starb, ging die Insel in den Besitz des regierenden Großherzogs über, sie wird aber auch künftig der Großherzogin-Witwe Luise, bekanntlich eine Tochter Kaiser Wilhelms I., als Sommersitz dienen.

Das Schloß, ein schöner Barockbau aus rotem Sandstein, wurde 1746 von dem Baumeister Bagnato (dem Erbauer

des Neuen Schlosses und Seminars in Meersburg und des Kornhauses in Rorschach) errichtet. Merkwürdigerweise trug der Ordenskomtur, der das Schloß bauen ließ, gleich dem jüngst verstorbenen Großherzog den Namen Friedrich von Baden, ohne aber mit dem badischen Herrscherhaus verwandt zu sein. — Das Schloß enthält viele altertümliche Möbel und eine Fülle von Kunstschatzen. Prachtvoll ist der große Speisesaal, der einstige Ordensaal. Im Treppenhaus stellt eine Wappentafel die Wappen der 65 Ordenskomture dar, die im Lauf von über fünf Jahrhunderten hier ihren Sitz hatten. — Neben dem Schloß steht die schön ausgestattete Kirche, davor eine Schutzengelsäule. Das Kleinod der Insel ist der prächtige Schloßgarten voll seltener ausländischer Pflanzen, geschmückt mit reizenden Statuen aus Erz und Marmor; höchst eigenartig sind die Gartensitze in Form von Porzellanvasen, Pilzen, Baumstümpfen, Blumensträußen und dergleichen. — Zwischen Schloß und Wirtschaft liegt ein erratischer Block mit der Inschrift:

Auf der Ebenalp lag ich einst ahnungslos,

Wo dann des frommen Ekkehards Wildkirchlein stand.

Flut und Eis brachten mich hierher,

¶ Zur Wacht lieg' ich nun am Weg.

Diese dichterische Freiheit ist übrigens durch die neuesten Ergebnisse der Wissenschaft widerlegt, da die Ebenalp nicht vergletschert war (vgl. Nr. 17).

Von der Mainau aus locken zwei hervorragend schöne Bodenseestädte, die in entgegengesetzter Richtung liegen, zum Besuch: das altertümliche, einen idyllischen Ruheplatz bildende Überlingen und die vom neuzeitlichen Verkehr durchwogte ehemalige Bischofsstadt Konstanz. Wir lenken unsere Schritte zunächst nach Überlingen, um am folgenden Tag Konstanz zu besuchen.

Das Schiff quert den stromartigen Überlinger See, der gegenüber dem vielbefahrenen, von bedeutenden Verkehrsplätzen umrahmten Obersee eine wohltuende Ruhe atmet. Reizend ist der Rückblick auf das allmählich entschwindende Eiland. Die meisten Dampfer legen in Unteruhldingen an, einem hübschen Ort, der durch eine Stichbahn mit der Bodenseegürtelbahn verbunden ist. Auf der Weiterfahrt erblickt man das schön gelegene Schloß Obermaurach, bald Nußdorf, zur Linken Dingelsdorf und Wallhausen; dann landet das Schiff in Überlingen, 410 m,

4400 Einw. (Badhotel, Löwe, Bahnhofhotel, alle drei am See; Krone, Engel, Schiff, Wilder Mann, Zähringer Hof, Adler, Anker).

Überlingen ist eine der schönsten und interessantesten Städte am Bodensee. Die ehemalige Reichstadt hat ihr mittelalterliches Aussehen vortrefflich erhalten, sie ist heute noch mit starken Rundtürmen und Mauern versehen; die gewaltigen Festungsgräben sind jetzt in herrliche Anlagen, die größten und schönsten am See, umgewandelt. Die Stadt hat eine überaus liebliche Lage in schöner, obstreicher Gegend



Überlingen.

und steigt terrassenförmig über dem reizenden Seearm auf. Schon im frühesten Mittelalter war „Iburinga“, wie der Ort damals hieß, als alamannischer Herzogsitz von Bedeutung. Der Alamannenherzog Gunzo, von dem der berühmte Reichenauer Abt Walafrid Strabo in der Lebensbeschreibung des heiligen Gallus erzählt, erbaute hier 641 eine Burg, die seinen Namen bis in die Neuzeit trug. Aus der alamannischen Niederlassung entwickelte sich allmählich ein fester Ort, der im Jahr 1155 urkundlich genannt wird und 1275 von Kaiser Rudolf von Habsburg ausgedehnte Freiheiten erhielt, jedoch erst 1397 zur freien Reichstadt erhoben wurde. Überlingen schloß sich dem Schwäbischen Städtebund an und nahm 1377

am Städtekrieg gegen Graf Eberhard den Greiner von Württemberg teil. Im Bauernkrieg 1525, der am Bodensee mit Heftigkeit tobte, hielt sich die Stadt tapfer gegen die Aufwührer, bezwang einen Aufstand bei Sernatingen (dem heutigen Ludwigshafen) und befreite die von den Bauern belagerte Stadt Radolfzell. Die Reformation fand in Überlingen keinen Eingang, vielmehr nahm die Stadt 1527 die aus Konstanz geflüchteten Domherren freudig auf, wofür sie von Kaiser Karl V. mit dem Löwenwappen ausgezeichnet wurde. Im 30jährigen Krieg wurde die Stadt schwer mitgenommen wie kaum eine zweite Stadt am Bodensee. Nach mancherlei Drangsalen durch das befreundete kaiserliche Kriegsvolk wurde die Stadt 1632 von Bernhard von Weimar erobert. Der schwedische General Horn hatte zwar 1634 einen vergeblichen Sturm auf die befestigte Stadt unternommen, aber bald darauf wurde Überlingen von den eigenen Freunden, einer kaiserlichen Besatzung, drei Jahre lang ausgepreßt. Im Januar 1643 machte Konrad Wiederhold, der verwegene Kommandant des Hohentwiels, einen Überfall auf die Stadt, plünderte sie gründlich aus und überließ sie darauf den Franzosen. Im folgenden Jahr wurde die ausgehungerte und verarmte Stadt von den Bayern nach viermonatlicher Belagerung erobert, 1647 an die Schweden ausgeliefert, deren Abzug nach dem Westfälischen Frieden mit schwerem Geld erkaufte werden mußte. Auch in den Franzosenkriegen um 1800 hatte die Stadt durch Plünderungen viel zu leiden. Nach Aufhebung der Reichsfreiheit kam Überlingen 1803 an Baden und hat seitdem wieder einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Anlage des Hafens in Sernatingen am oberen Ende des Sees hatte zwar der Stadt einen Teil ihres Handelsverkehrs entzogen, der aber seit Eröffnung der Bodenseegürtelbahn wieder eine beträchtliche Steigerung erfuhr.

Die Stadt hat zwei Bahnhöfe: den Hauptbahnhof im Westen und den kleineren, im Burgenstil erbauten Ostbahnhof, ebenso zwei Landeplätze: den Haupthafen an der Stadt und den Landeplatz unterhalb des Bahnhofs. Zwischen den beiden Bahnhöfen zieht sich ein 1700 m langer Tunnel durch den Molassefelsen unter der Stadt hin. Zu den ursprünglichen Erwerbszweigen: Schifffahrt, Fischerei und Obstbau ist rege Gewerbetätigkeit und Handel getreten. Als Kurort und Sommerfrische bildet Überlingen ein wahres Paradies für Ruhebedürftige; neben vorzüglich eingerichteten Seebädern

besitzt der Badeort eine eisenhaltige Mineralquelle, die zu den erdig-salzigen Heilwassern zählt und zu Trink- und Bäduren gebraucht wird. — Überlingen ist der Geburtsort des berühmten Mystikers Suso, geb. 1300; sein Geburtshaus steht in der ihm zu Ehren benannten Susogasse Nr. 492.

Zur Betrachtung der reichhaltigen Sehenswürdigkeiten empfiehlt sich folgender Rundgang: Am Hafen steht das Kriegerdenkmal, nach links ziehen sich die schönen Gartenanlagen des städtischen Badhotels dem See entlang hin. Vom Hafen geht man am Gredhaus, dem alten Kornhaus, vorbei zur Hofstatt (Marktplatz). Hier steht links die Sparkasse, das ehemalige Zunftgebäude, ein altertümlicher Bau mit Staffelgiebel, Holzfachwerk und neuen Wandmalereien; schräg gegenüber das Rathaus (Eingang beim Münster), gleichfalls mit Staffelgiebel, daneben der Pfennigturm von 1490. Linkshin gelangt man mit wenigen Schritten zum Münster, der Hauptschenswürdigkeit der Stadt. Das Münster, eine fünfschiffige Pfeilerbasilika in reinster Gotik, gilt als die schönste Kirche am Bodensee. Das herrliche Gotteshaus wurde 1353 begonnen, 1408 vollendet, 1429 durch die zwei Außenschiffe erweitert; die Gewölbe werden von 28 Säulen getragen. Die beiden Türme sind unvollendet; der früher ausgebaute Nordturm wurde in Kriegszeiten wieder teilweise abgetragen; im Südturm hängt die berühmte Osannaglocke, 177 Zentner schwer, aus dem Jahr 1444. Hervorragend schön ist der aus Lindenholz kunstvoll geschnitzte Hochaltar von 1618, die Geburt Christi darstellend; der Hochaltar enthält fünf Gruppen übereinander und nimmt fast die ganze Höhe und Breite des Chors ein. Auch die Seitenaltäre, besonders der Marienaltar, die Kanzel, das Sakramenthäuschen und das Chorgestühl sind gediegene Kunstwerke. Sehenswert ist der reiche Münsterschatz, der eine Menge wertvoller Altertümer und Kunstschatze birgt. Die Kirche wird gegenwärtig mit einem Aufwand von 1 Million Mark erneuert.

Neben dem Münster steht in einem spätgotischen Pavillon ein Ölberg von 1493, auf der anderen Seite der Kirche das Denkmal für Dekan Wocheler, den Stifter der bedeutenden Stadtbibliothek. Von hier kann man durch die Steinhausstraße zum sogenannten Steinhaus, einem massiven Bau aus dem 16. Jahrhundert, worin das kulturgeschichtliche Museum und die naturgeschichtliche Sammlung (geöffnet von 10—12 Uhr), sowie die reichhaltige Stadtbibliothek

(30 000 Bände) untergebracht sind. Von da empfiehlt sich der kurze Abstecher durch die Franziskanerstraße zur Franziskanerkirche, die einen schönen Hochaltar und prächtige Deckengemälde enthält. Gegenüber liegt das ehemalige Franziskanerkloster, jetzt städtisches Spital, das reichste Spital des Landes. Bei der Kirche erhebt sich der Wiestorturm.

Zum Münster zurückkehrend, versäume man nicht den Besuch des *Rathauses*, zu dem der Eingang durch den kleinen Rundturm beim Chor des Münsters führt. Der prachtvolle Ratsaal ist weitberühmt durch die kunstvollen Holzschnitzereien von Jakob Ruß von Ravensburg 1494, die als die schönsten Schnitzwerke Deutschlands angesehen werden. Die prachtvolle Hängewerkdecke hat herrliche Rankenverzierungen; an den Wänden sind in 40 Statuen die Reichstände dargestellt und mit ihren Wappen in Holz geschnitzt. Die schönen Glasgemälde wurden 1899 angebracht.

Hinter dem Münsterchor stehen zwei riesige Linden, daneben befindet sich die alte Stadtkanzlei, eine Perle deutscher Renaissance von 1599; besonders schön ist das reichverzierte Portal und die wappengeschmückte Vorderseite.

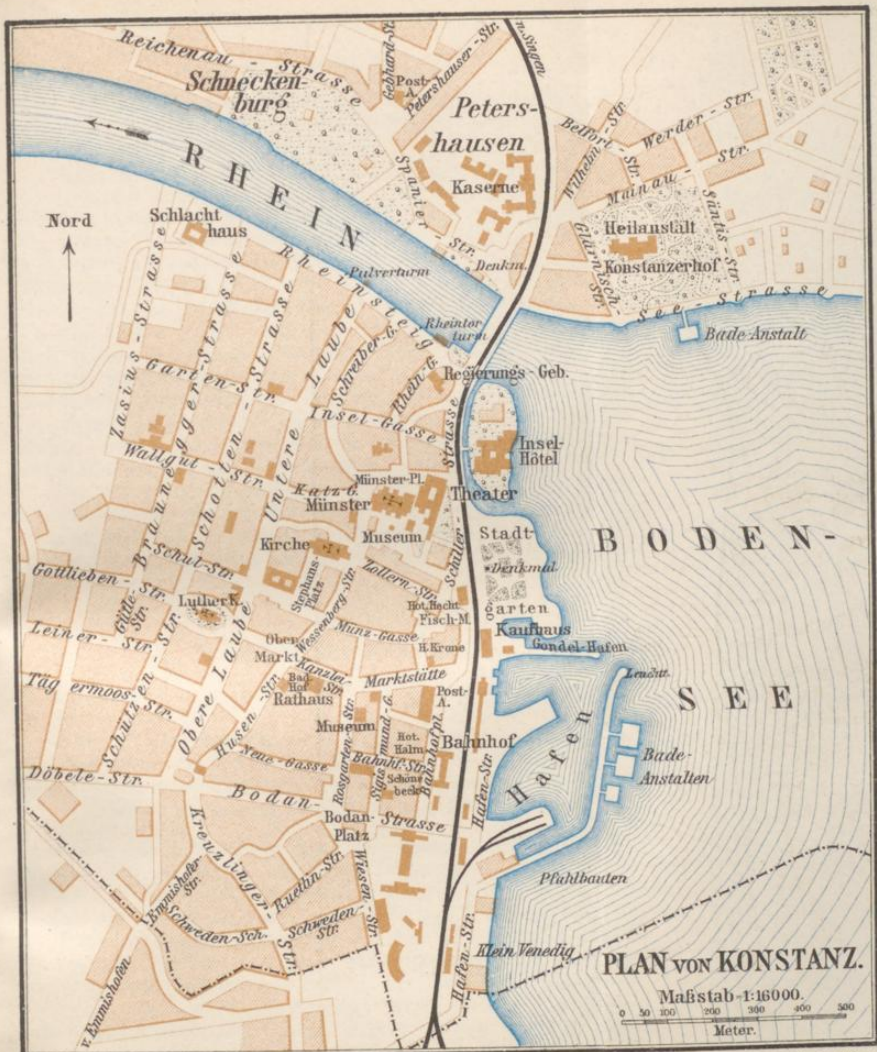
Vom Münsterplatz folgt man der Lindenstraße rechts, dann der Gradenbergstraße aufwärts bis zur Brücke über den tiefen Festungsgraben. Hier zeigt sich die gewaltige, gut erhaltene Stadtmauer; auch den massigen Rundturm zur Rechten, den *St. -Johann-Turm*, der einen der Hauptfestungstürme bildet, jedoch nicht zugänglich ist, kann man von hier aus am besten übersehen. Seinen Namen hat der Turm von der ehemaligen Johanniter- und Malteserkommende *St. Johann*. Bevor man den Graben erreicht, erblickt man rechts das ehemals *Meldeggsche Haus* mit Turm und Wappen (von 1462). Links in der *Krummenbergstraße* steht der *Reichlin von Meldeggsche Patrizierhof*, jetzt *Brauerei*, ein stattlicher Bau mit sehenswertem Portal.

Man wandert durch den *Stadtgraben* (*Rosenobelgraben*), der die mächtigen Befestigungswerke erkennen läßt, abwärts, an dem runden, auch als Ruine noch stattlichen *Rosenobel-turm* vorbei. Die *Festungsgräben* sind nach den Türmen benannt und meist in Anlagen umgewandelt. Vor der evangelischen Kirche, einem schmucken Neubau, geht's rechts durch den *Ausfallgraben* zum äußeren *Festungsgraben* (*Gallergraben*). Bevor man durch die *Mauerpforte* in diesen eintritt, gehe man den *Fußpfad* links aufwärts zur *Uhländs-*

h ö h e, einem reizenden Aussichtspunkt mit Orientierungsplatte für die Alpenfernsicht. Die Anlagen führen auf der Höhe weiter zum Gallerturm, einem gewaltigen, bestiegbaren Rundturm von 1503, der die gleiche Aussicht wie die Umlandshöhe bietet.

Beim Turm zieht sich ein Pfad an der Felswand hinab zum Gallergraben, dem bedeutendsten Festungsgraben der Stadt. Man versäume nicht, durch den Graben zwischen den gewaltigen Felswänden hin aufwärts zu gehen. Dieser riesige, in die Molassefelsen künstlich getriebene Graben stellt ein ungeheures Stück Arbeit dar. Oberhalb des Mauerpförtchens, das die Verbindung mit dem Ausfallgraben bildet, kommt der sogenannte Blatterngraben, dann das Aufkirchertor; an einem neuen runden Turm vorbei gelangt man in den Wagsautergraben, nach dem an der Ecke stehenden zerfallenen Wagsauterturm benannt. Eine kurze Strecke weiter oben hört der Graben auf, man kehrt daher im Graben wieder zum Fuß des Gallerturms zurück, wobei sich die mächtigen Befestigungswerke in neuen Bildern zeigen. Unterhalb des Gallerturms gelangt man zu den Unteren Anlagen, einem Prunkstück gärtnerischer Kunst. Diese prachtvollen Anlagen lohnen allein schon einen Besuch Überlingsen. In herrlichen Gruppen sind hier seltene Bäume und Pflanzen in Prachtexemplaren vertreten; hervorragend schön sind u. a. die Kaktusgruppen, wie man sie in dieser Reichhaltigkeit nicht einmal auf der Mainau trifft. An dem hübschen Springbrunnen vorbei geht man bei der Steinsäule aufwärts zur Scheffelhöhe, 420 m, einem lieblichen Aussichtspunkt mit schönem Blick auf den breiten Seearm und die bewaldete Bodanhalbinsel, sowie auf die Insel Mainau. — Über die Teufelstreppe geht's hinab zur Straße und auf dieser rechts zum Bahnhof.

Bei genügender Zeit unterlasse man nicht den Besuch der Heidenhöhlen ($\frac{1}{2}$ St. hin und zurück). Aus dem Bahnhof tretend, folgt man der Straße (Fußweg) rechts dem See entlang, nach Überschreiten der Bahn geht's dicht unter den gewaltigen, senkrechten Felswänden hin zu dem uralten Kirchlein von Goldbach, das zwar äußerlich ganz unscheinbar, jedoch kunstgeschichtlich von hoher Bedeutung ist durch die neuentdeckten Wandgemälde, die vermutlich auf das Jahr 990 zurückreichen und neben den Reichenauer Malereien die ältesten Bilder in Deutschland darstellen. —



Lith. u. Druck v. L. Bode, Stuttgart.

Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Den Schlüssel zu den Grotten erhält man in der Wirtschaft neben der Kirche. Auf der Straße gelangt man in wenigen Minuten zu den **Heidenhöhlen**, einer Reihe höchst merkwürdiger Bauten. Die Heidenlöcher sind vorgeschichtliche Grotten und Gänge, die auf halber Höhe in die senkrechten Felswände (weiche Molassefelsen) vermutlich von den Urbewohnern (Pfahlbauer?) künstlich eingehauen wurden und wohl als Zufluchtstätten dienten. Scheffel läßt in seinem Ekkehard Kaiser Karl den Dicken vor seinem Tod in diesen Höhlen hausen. Viele dieser interessanten Felsenwohnungen, die sich früher $\frac{1}{2}$ St. lang am Seeufer hinzogen, sind leider dem Bahn- und Straßenbau zum Opfer gefallen. Von den Grotten genießt man einen entzückenden Blick auf den See und den langgestreckten Bodanwald. Rechts erscheint Sippingen und Ludwigshafen, diesem gegenüber Bodman mit der Ruine, drüben über dem See der Burghof im Wald, nach links Wallhausen und Litzelstetten.

Den Rückweg nimmt man wieder auf der Straße unter den Felswänden hin zum Bahnhof. Will man zu Schiff weiter, so geht man auf der Straße zu den Unteren Anlagen, dann abwärts zum Badhotel und durch die Hotelanlagen dem See entlang zum Hafen.

4. Überlingen-Mainau-Konstanz.

Überlingen — zu Schiff über die Mainau nach Konstanz (3 St. Rundgang).

Oder: Friedrichshafen — zu Schiff nach Meersburg (1 St. Rundgang) — zu Schiff auf die Mainau (1 St. Rundgang) — zu Schiff nach Konstanz (3 St. Rundgang), zus. 5 St.

Hiezu Karte Seite 80 und Stadtplan Seite 56.

— Fahrt von Überlingen oder von Friedrichshafen auf die Mainau wie in Nr. 3. Auf der Weiterfahrt berührt man **St a a d** (Schiff), das bedeutendste Fischerdorf am See. In großen Scharen kann man (besonders morgens und abends) die Fischerboote zum Fang auf den See hinausziehen sehen, ein malerisches Bild. — Dann fährt das Schiff um die weit vorspringende Landzunge herum, von der das Waldhaus **J a k o b**, ein Lieblingsausflugsort der Konstanzer, freundlich herübergrüßt; mit einem Male wird die herrliche alte